

Sodom und die Schwulen

Wolf Bruske

Wenn es um das Thema ‚Homosexualität und christlicher Glaube‘ geht, wird immer wieder als Belegstelle für die Meinung, dass Homosexualität dem Herrn ein Gräu­el ist, die Erzählung von Sodom und Gomorra in *Gen 19, 1–26* angeführt. Dies hat lange Tradition, wurde doch vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert männliche praktizierte Homosexualität als Sodomie bezeichnet und damit klar auf diesen Text bezogen. Bis in die Gegenwart wird – überwiegend in evangelikaler und konservativer Theologie, die eine Vereinbarkeit von Homosexualität mit dem christlichen Glauben kritisch sieht – der Text von *Gen 19* als Beleg für diese Ansicht herangezogen. So habe ich es an einem theologischen Arbeitstag im Sommer 2009 erlebt.¹ Im selben Sinne bezeichnete die erzkonservative katholische Pius-Bruderschaft die Polit-Parade des Christopher-Street-Day am 1. August 2009 durch Stuttgarts Innenstadt als „Umzug zur Propagierung der sodomitischen Unzucht“ und möchte nicht, „dass unsere Heimat ein Sodom und Gomorra wird“.² Und im Bibelkommentar Edition C, der in evangelikalen Kreisen weitverbreitet ist, weiß der Verfasser des Judas-Kommentars über die Sodomer ganz genau: „Die Sünde der Leute damals war die ‚Sodomie‘, die Homosexualität ...“³

Nun soll in diesem Artikel einmal genauer dargelegt werden, was eigentlich gemäß der Erzählung in *Gen 19* in Sodom geschah und was hier und in den vielen Erwähnungen von Sodom in der Bibel als die Sünde der Sodomer gesehen wird.

Eine Vorbemerkung ist dabei wichtig. „Wo bleiben die Lesben?“, fragte mich eine lutherische Pfarrerin, als ich ihr den Titel dieses Artikels nannte. Es fällt auf, dass gleichgeschlechtliche Liebe in der Bibel eigentlich nur in seiner männlichen Variante erwähnt wird. Eine Deutung des vertrauten Verhältnisses von Rut und Noëmi (*Rut 1, 16–17*) auf eine lesbische Bezie-

¹ Theologischer Arbeitstag des Landesverbandes Baden-Württemberg des BEFG in Stuttgart zum Thema Homosexualität und christlicher Glaube am 4. Juli 2009. Einer der beiden Referenten, Dr. Helmuth Egelkraut, Dozent am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission sowie an der Freien Hochschule für Mission, Korntal, der den Kontra-Standpunkt vertrat, begründete diesen ausführlich u. a. mit *Gen 19*.

² Aufruf der ‚Priesterbruderschaft St. Pius X.‘ zum Christopher-Street-Day 2009 in Stuttgart „Der Untergang des Abendlandes – Katholische Männer und Familienväter: Wacht auf!“; <http://www.ingo-breuer.de/2009/07/neues-schimpfwort-der-entchristlichten.html> (8. Oktober 2009).

³ Martin Holland, Judasbrief; in: Bibelkommentar Edition C Band 23, Jakobus-Brief, Judas-Brief, Gerhard Maier, Martin Holland, Neuhausen-Stuttgart 1988, 135.

hung halte ich für eine ‚Eisegese‘, die eigene Wünsche in den biblischen Text hineinlegt. *Röm 1, 26* wird zwar gewöhnlich im Sinne eines parallelismus membrorum auf lesbische Beziehungen gedeutet, was aber sehr zweifelhaft ist, da es eigentlich expressis verbis so hier nicht steht. Paulus könnte mit der Aussage, dass „die Frauen den natürlichen Verkehr vertauscht haben mit dem widernatürlichen“, auch ungewöhnliche und bis heute immer wieder übliche Sexualpraktiken gemeint haben, wie den heterosexuellen Anal- oder Oralverkehr oder bizarre Sexualpraktiken. In Anlehnung dazu, dass unmittelbar auf die Aussage über homosexuellen Geschlechtsverkehr in *Lev 18, 22* das Verbot des geschlechtlichen Umgangs mit Tieren in *Lev 18, 23* folgt, könnte auch dies hier gemeint sein.⁴

Der Grund dieses biblischen Schweigens liegt in dem anderen Verständnis der Antike von Geschlechtsverkehr, zu dem nach damaligem Verständnis zwingend ein männliches Glied und Sperma gehört. Alles andere war nach damaligem Verständnis kein Sex im heutigen Sinne. Lesbische Sexualität war deshalb nach antikem Verständnis überhaupt keine Sexualität.⁵ Wenn also in diesem Artikel vordergründig nur Schwule vorkommen, liegt das an der biblischen Sachlage. Dennoch mögen sich lesbische Christinnen durchaus hineingenommen fühlen in die Argumentation, sind sie doch bei der heutigen Diskussion über Homosexualität ebenso gemeint.

Die Bibelstellen zu Sodom

Es gibt wohl nur wenige Orte der Bibel, die derartig häufig erwähnt werden, wie Sodom (und Gomorra). Wenn man berücksichtigt, dass in manchen zusammenhängenden Texten der Name Sodoms mehrfach auftaucht, bleiben immerhin über zwanzig Texte der Bibel, in denen Sodom zentral oder am Rande vorkommt.

- Zunächst ist da der Text, der Sodom so berühmt machte, der Bericht seines Untergangs in *Gen 19, 1–26*. Ihm voran geht die Erzählung von Abrahams Fürbitte für das von Gottes Strafe bedrohte Sodom in *Gen 18, 16–33*.
- Die rein geografischen Hinweise in *Gen 10, 19* und *Gen 13, 10.12* können hier außer Acht gelassen werden.
- Ein besonderer Bericht ist *Gen 14*, wo Abraham vor Sodoms Zerstörung zu Gunsten Sodoms in einen Krieg eingreift.

⁴ Vgl. Klaus Haacker, Exegetische Gesichtspunkte zum Thema Homosexualität, in: Theologische Beiträge, 1994/4, 173–180, 174 f. Der sehr eindeutige Wortlaut mancher modernen Bibelübersetzungen, die im Sinne der lesbischen Sexualität übersetzen, bedarf hier einer Korrektur.

⁵ Legt man die Bibel konsequent fundamentalistisch aus, hieße das, dass gemäß der Bibel schwule Sexualität verboten, lesbische aber, da nicht erwähnt, erlaubt ist. Das zeigt einmal mehr die Unsinnigkeit fundamentalistischer Bibelauslegung, die nicht nur an dieser Stelle von fundamentalistischen Bibelauslegern ‚nachgebessert‘ wird, womit sich die fundamentalistische Bibelauslegung aber nur einmal mehr selbst ad absurdum führt.

- Auf die Verderbtheit Sodoms weist *Gen 13, 13* allgemein hin: „Die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider Jahwe.“ Ausdrücklich aus Gottes Mund wird dieser Vorwurf ebenfalls ohne Einzelheiten in *Gen 18, 20* erhoben: „Es ist ein großes Geschrei über Sodom und Gomorra, dass ihre Sünden sehr schwer sind.“

Alle weiteren Texte des AT nehmen mehr oder weniger Bezug auf die Zerstörung Sodoms als Gottes Strafe oder auf die Verworfenheit der Sodomer. Auf Gottes Strafe an Sodom nehmen drohend Bezug:

- In *Jes 1, 9* wird Gottes Gnade gerühmt, dass der Untergang Israels nicht so total ist wie der Sodoms. Dieses Wort wird in *Röm 9, 29* im selben Sinne zitiert.
- In *Jes 13, 19* und *Jer 50, 40* wird Babylon ein Untergang wie der Sodoms und Gomorras angedroht.
- In *Jer 49, 18* wird Gleiches Edom angedroht.
- In *Hos 11, 8*, das Sodom nicht erwähnt, aber die ebenfalls untergegangenen Städte Adma und Zebojim, klagt Gott, dass er doch Israel nicht so „preisgeben“ kann wie diese beiden Städte.
- *Amos 4, 11* spricht von Gottes Gericht an Israel gleichwie an Sodom und Gomorra.
- *Zef 2, 9* droht Moab und Ammon ein Strafgericht an wie an Sodom und Gomorra.

Dass „aber die Leute zu Sodom böse waren und sehr wider Jahwe sündigten“ (*Gen 13, 13*) benutzen folgende Bibelstellen z. T. als Maßstab moralischer Verworfenheit, z. T. als Vergleich mit Israel:

- *Dtn 29, 22* ist eine Androhung des Untergangs wie Sodom und Gomorra bei Abfall von Jahwe
- *Dtn 32, 32* spricht von Menschen, deren „Weinstock von Sodoms Weinstock stammt“, um die geistige Verbundenheit dieser Menschen mit den schlimmen und bösen Menschen von Sodom darzustellen.
- *Jes 1, 10* richtet sich an die Bürger von Jerusalem mit „ihr Herren von Sodom“ und „du Volk von Gomorra“, und setzt sie damit auf dieselbe Stufe der Verworfenheit.
- Ähnlich sieht *Jes 3, 9* die Bevölkerung Jerusalems auf einer Stufe mit Sodom, weil sie sich ihrer Sünden auch noch rühmen.
- Ebenso sagt es *Jer 23, 14* und setzt sowohl die Propheten als auch die Bürger Jerusalems mit Sodom und Gomorra in eins.
- *Klagelieder 4, 6* beweint, dass Gottes Volk die Sündhaftigkeit Sodoms sogar übertrifft.
- Dasselbe sagt *Ez 16, 48*, mündet dann aber in eine Heils- und Gnadenverheißung Gottes an Israel, die auch Sodom nicht ausnimmt.
- Eine wichtige Stelle ist *Ez 16, 49f*, wo ausdrücklich beschrieben wird, was die Sünde Sodoms war: „Siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart und alles in Fülle und sichere Ruhe hatte sie mit ihren

Töchtern; aber dem Armen und Elenden halfen sie nicht, sondern waren stolz und taten Gräuelpredigten vor mir. Darum habe ich sie auch hinweg getan, wie du gesehen hast.“

- In dem apokryphen Text *Weisheit 10, 6–9*, geht es eigentlich um die Bestrafung von Lots Frau, die auf der Flucht aus Sodom zur Salzsäule erstarrte, weil sie sich entgegen einem ausdrücklichen Verbot nach der untergehenden Stadt umdrehte. Der Text erkennt darin ein „Vorbeigehen an der Weisheit“. Die Sodomer bzw. hier die Bewohner der „fünf Städte“, die im göttlichen Gericht untergingen, werden „Gottlose“ genannt.
- *Weisheit 19, 13–16* vergleicht das Gericht Jahwes im Untergang des ägyptischen Heeres im Roten Meer, dem die ägyptischen Plagen als Warnungen vorangingen, mit dem Gericht an Sodom. Im Bruch des Gastrechts waren danach die Ägypter die größeren Sünder, weil sie nicht Fremde bedrängten und misshandeln wollten, wie die Sodomer, sondern Menschen, die sie zuvor festlich als Gäste willkommen geheißen hatten, anschließend zur Sklavenarbeit zwangen.
- In Jesus Sirach, einem anderen Buch der Spätschriften des AT, „verdammte“ Gott in *Sir 16, 9* die Sodomer „um ihres Übermutes willen“.

Auch im NT wird Sodom erwähnt:

- In *Mt 11, 23* und *Lk 10, 12* droht Jesus an, dass es Sodom und Gomorra am Tag des Gerichts besser ergehen wird, als denen, die ihn verwerfen.
- Vor Sorglosigkeit warnt Jesus in *Lk 17, 29* angesichts des bevorstehenden Gerichts, das über die Sünder ebenso plötzlich hereinbrechen wird wie seinerzeit über die Menschen von Sodom.
- *Röm 9, 29* zitiert *Jes 1, 9* (s. o.).
- Die Gnadenlosigkeit von Gottes letztem Gericht verdeutlicht *2 Petr 2, 6f* mit Gottes Gerichtshandeln an Sodom und Gomorra. Lot ist hier der an der Sünde seiner Mitbürger leidende Gerechte.
- Sehr wichtig ist *Judas 7*, denn hier geht es wiederum ausdrücklich um die Definition der Sünde von Sodom und Gomorra, „die ... Unzucht getrieben haben und anderem Fleisch nachgegangen sind“.
- *Apk 11, 8* schließlich bezeichnet Jerusalem als „Sodom und Ägypten“, um die schreckliche Sündhaftigkeit auszudrücken, die in der Kreuzigung „ihres Herrn“ zum Ausdruck kommt

Nach diesem Bibelstellen-Durchgang können die Stellen, die Sodom lediglich als Beispiel und Vergleich für die Härte und Gnadenlosigkeit von Gottes Gerichtshandeln anführen, beiseite gelassen werden⁶, da sie keine inhaltlichen Aussagen über die Sünde Sodoms machen. Wichtig sind dagegen die Stellen, welche die Schuld von Menschen mit der der Sodomer vergleichen oder gar die Sünde der Sodomer ausdrücklich beschreiben.

⁶ *Jes 1, 9* (und damit auch *Röm 9, 29*); *13, 19*; *Jer 49, 18*; *50, 40*; *Hos 11, 8*; *Am 4, 11*; *Zef 2, 9*.

Denn damit kann untersucht werden, was die Bibel selbst als die Sünde Sodoms sieht.

Der üble Leumund Sodoms vor der Zerstörung

Dreimal wird von Sodom vor seiner Zerstörung erwähnt, dass seine Bewohner böse waren und sehr sündigten.

In *Gen 13, 13* ist diese Bemerkung der düstere Abschluss des eigentlich sehr friedlich endenden Trennungsberichts von Abraham und Lot. Beide hatten große Herden, sodass „das Land es nicht ertragen konnte, dass sie beieinander wohnten“ (*Gen 13, 6*). Abraham schlägt eine friedliche Trennung vor und überlässt Lot die Entscheidung, wohin er sich wenden würde. Der ergreift die Gelegenheit der ersten Wahl beim Schopf und wählt die fruchtbare Jordansenne, „denn ehe Jahwe Sodom und Gomorra vernichtete, war sie wasserreich ... wie der Garten Jahwes“ (*Gen 13, 10*), so dass Abraham nur das eher karge Kanaan bleibt. Lot siedelt mit seinem ganzen Besitz nach Sodom über. In der Erzählung von der Zerstörung Sodoms wohnt er sogar in der Stadt und nicht mehr im Nomadenzelt. Dies führt in *2 Petr 2, 7* zu der Bemerkung, wie sehr der „gerechte“ Lot unter der Sünde der Sodomer gelitten haben muss, „denn der Gerechte, der unter ihnen wohnte, musste alles mit ansehen und anhören und seine gerechte Seele von Tag zu Tag quälen lassen durch ihre bösen Werke“. Was die Sünden der Sodomer waren, wird in diesem Text aber nicht ausgeführt und nur allgemein gesagt: „Die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider Jahwe.“

In *Gen 14* wird von einem Krieg verschiedener Städte gegeneinander berichtet, in dessen Verlauf Sodom besiegt und geplündert wird und die Einwohner, zu denen ja nun auch Abrahams Neffe Lot gehört, verschleppt werden. Abraham bricht mit seinen Leuten daraufhin auf, besiegt die Feinde Sodoms durch einen nächtlichen Überraschungsangriff und befreit Lot und alle anderen Gefangenen. Er weigert sich aber, sich vom König von Sodom für diese Kriegstat belohnen und bereichern zu lassen. Dies darf als ein Hinweis gedeutet werden, wie sehr sich Abraham innerlich abgestoßen fühlt von den Sodomern, die auch er als sündig und verdorben kennt. Von solchen Menschen will er sich nicht beschenken lassen. Nur um seines Neffen Lot willen hat er zu Gunsten Sodoms in diesen Krieg eingegriffen, der ihn eigentlich nichts anging. Mit einem spontanen Eid zu Gott verpflichtet er sich sogar gegenüber dem König von Sodom, nichts zu nehmen von der Kriegsbeute, „damit du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht“ (*Gen 14, 23*).

Und schließlich sagt Jahwe selbst in *Gen 18, 20f* bei seinem Besuch bei Abraham in Mamre: „Es ist ein großes Geschrei über Sodom und Gomorra, dass ihre Sünden sehr schwer sind. Darum will ich hinab fahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht so sei, damit ich's wisse.“ Das wird von Abraham deut-

lich als Ankündigung eines Strafgerichts verstanden. „Gottlose“ nennt er im nun folgenden Gespräch mit Jahwe die Sodomer (*Gen 18, 23.25*), was zum ersten Mal eine inhaltliche Aussage ist.

Dass jemand ein Gottloser ist im Gegensatz zum Frommen oder Gerechten, zeigt sich sowohl in seinem Verhalten gegenüber Gott, als auch in seinem Umgang mit seinen Mitmenschen. Der Gottlose respektiert und fürchtet Gott nicht als Herrn. Nicht Gottes Willen ist für ihn maßgebend, sondern sein eigener. Das kann sowohl im frommen Gewand geschehen⁷, als auch ganz unverhüllt daherkommen, wie es wohl in Sodom anzunehmen ist. Der Gottlose „wirft Gottes Worte hinter sich“ (*Ps 50, 16*). Das zeigt sich dann auch im Umgang mit seinen Mitmenschen, denn der Gottlose dreht sich nur um das eigene Ich und den eigenen Nutzen. Nicht der gottgewollte Umgang in Liebe und Barmherzigkeit bestimmt ihn, sondern das Benutzen und Ausnutzen des Nächsten ohne Rücksicht auf dessen Empfinden und Ergehen. Neutestamentlich gesprochen missachtet der Gottlose in vollem Umfang das Doppelgebot der Liebe⁸, das ja bereits im AT als Gottes Willen angelegt ist, und „sündigt sehr wider Jahwe“ (*Gen 13, 13*).

Wie sich diese Gottlosigkeit der Sodomer im Einzelnen konkret äußert, wird aber auch in *Gen 18, 20 ff* nicht ausgeführt.

Der Erzählung vom Untergang Sodoms

Nach der Ankündigung, „ich will hinab fahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob’s nicht so sei, damit ich’s wisse“, setzt Jahwe dieses Vorhaben umgehend in die Tat um. Zwei „Boten“ Gottes (*Gen 19, 15*)⁹ kommen nach Sodom und werden von Lot gastfreundlich aufgenommen, ohne dass er weiß, wen er da eigentlich beherbergt. Das ist wohl eine Vorsorgemaßnahme Lots, der seine Mitbürger kennt.¹⁰ Er will die beiden Männer unter den Schutz des heiligen Gastrechts stellen und sie, die recht- und schutzlose Fremde sind, so vor den Gemeinheiten der Sodomer in Sicherheit bringen. Deshalb wohl drängt er den beiden Männern seine Gastfreundschaft geradezu auf (*Gen 19, 3*).

Dir Vorsichtsmaßnahme Lots nützt jedoch nichts und bringen ihn und seine Familie in allergrößte Schwierigkeiten. Den Sodomern ist nichts mehr heilig, nicht einmal mehr das heilige Gastrecht. „Die Männer der Stadt Sodom kamen und umgaben das Haus, Jung und Alt, das ganze Volk aus allen Enden“ (*Gen 19, 4*) und fordern die Auslieferung der beiden Männer, die man sich, da sie Engel Gottes in Menschengestalt sind, als sehr schön vorstellen darf. Eindeutig kann dem Text entnommen werden, dass sich hier

⁷ Z. B. Jes 58, 3–5; Prov 21, 27,

⁸ Mt 22, 37–40.

⁹ מלאכים (malachim).

¹⁰ Dies hat auch der Verfasser des 2 Petr so empfunden mit seiner bereits erwähnten Bemerkung in 2 Petr 2,7.

eine homosexuelle Massenvergewaltigung der beiden Fremden anbahnt. Lot weiß das nur zu gut und versucht, da das Gastrecht zur Not unter Einsatz des eigenen Lebens zu wahren ist, seine Gäste mit einem grausigen ‚Ersatzangebot‘ zu schützen, indem er seine Töchter zur Vergewaltigung anbietet: „Siehe, ich habe zwei Töchter, die wissen noch von keinem Manne; die will ich herausgeben unter euch und tut mit ihnen, was euch gefällt“ (*Gen 19, 8*). Als das höhnisch ausgeschlagen wird und Lot ebenfalls die homosexuelle Vergewaltigung angedroht wird, greifen die Engel ein und bewahren Lot und seine Familie und sich selbst auf wunderbare Weise vor der Gewalt der Sodomer. Der Ankündigung des Gerichts folgt die Fürsorge für Lots Angehörige. Die Bräutigame seiner Töchter werden gewarnt, „denn Jahwe wird diese Stadt verderben“ (*Gen 19, 14*). Aber sie schlagen diese Warnung höhnisch in den Wind und verwerfen somit das Wort Jahwes, worin sich ihre Gottlosigkeit zeigt.

Dass von den Sodomern geplant war, die bei Lot eingekehrten Fremden homosexuell zu vergewaltigen, hat diese Bibelstelle in der Kirchengeschichte zum schlagenden Schriftbeweis werden lassen, wie verrucht Homosexualität ist, und wie sehr sie Gott ein Gräueltat sein muss, dass unmittelbar daraufhin das göttliche Strafgericht über Sodom und Gomorra hereinbrach. Die frühen Kirchenväter haben sich zwar noch nicht in diese Richtung geäußert. Sie führten als Grund der göttlichen Strafe verschiedene Vergehen an: Bruch der Gastfreundschaft, Prahlerei mit Sünden, Bosheit, Sündenverfallenheit, Wollust u. a. Erst mit dem Aufstieg der Römischen Kirche und ihrer Dogmatik, dass Sexualverkehr allein der Fortpflanzung zu dienen hat, wurde die Auslegung dieser Stelle gegen homosexuelle Praktiken gelenkt.

Aber worum geht es eigentlich bei der Sünde Sodoms? Denn in *Gen 19* kam es durch das Eingreifen der Engel gar nicht zu der Vergewaltigung. Wäre der Untergang Sodoms Strafe für dieses Ereignis gewesen, wäre die Stadt für etwas Schändliches bestraft worden, das noch rechtzeitig verhindert wurde und damit gar nicht stattgefunden hat.

Es gibt eine interessante Parallelstelle zu *Gen 19*. In *Ri 19* wiederholt sich der Bericht von der versuchten Vergewaltigung der Engel in Sodom in auffälliger Weise in der „Schandtat zu Gibeon“ in Benjamin. Hier fordern in gleicher Weise wie in Sodom „die Leute der Stadt, ruchlose Männer“, von Gibeon die Herausgabe eines Leviten, der mit seiner Nebenfrau bei einem dort lebenden Ephraimiten eingekehrt ist. Deutlich bahnt sich auch hier eine homosexuelle Massenvergewaltigung an. Auch hier wird in höchster Not zum Schutz des heiligen Gastrechts die Tochter des Hauses zur Vergewaltigung angeboten. Das bleibt dem Mädchen erspart, denn der Levit schickt seine Nebenfrau hinaus zu dem Mob, der sie die ganze Nacht vergewaltigt, bis sie gegen Morgen stirbt.

In beiden Texten ist auffällig, dass jeweils von allen Männern der Stadt gesprochen wird, die an dem schändlichen Treiben beteiligt sind. Es ist logisch, dass niemals die gesamte männliche Bevölkerung einer Stadt schwul ist. Heute wissen wir, dass dies etwa 5 % der männlichen Bevölkerung be-

trifft. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass das in der Antike anders gewesen sein sollte. Außerdem zeigt die grausige Annahme des ‚Ersatzangebotes‘ in *Ri 19, 25* in der Massenvergewaltigung der Frau, dass es hier keinesfalls um rein homosexuell empfindende Männer geht. Es ist heute bekannt, dass es durchaus homosexuellen Geschlechtsverkehr ohne homosexuelle Prägung gibt.

Weder in Sodom, noch in Gibea ist die Stoßrichtung der Texte gegen Homosexualität als solche gerichtet. Wenn das der Fall wäre und durch diese Texte Homosexualität und homosexuelle Praxis von der Bibel verurteilt würden, weil durch sie sich hier Gewalttaten anbahnen, würde dies bedeuten, dass heterosexuelle Geschlechtlichkeit ebenso verurteilungswürdig wäre. Denn *heterosexuelle* Gewalt tötet die Frau in Gibea durch stundenlange Vergewaltigung.

Die in *Gen 19* und in *Ri 19* geschilderten Ereignisse sind eine Darstellung von sog. aggressiver Sexualität, bei der Menschen ihren ‚sexuellen Kick‘ in der sexuellen Demütigung, Erniedrigung und Zerstörung von anderen Menschen erleben – ob homo- oder heterosexuell ist dabei nicht entscheidend. In diesem Sinne mag es im Altertum sogar die Praxis der analen Vergewaltigung von Kriegsgefangenen gegeben haben, um sie zu demütigen.¹¹ Eine attische Vase aus der Zeit der Perserkriege des 4. vorchristlichen Jahrhunderts deutet in diese Richtung: Ein persisch gekleideter Mann steht in gebückter Haltung und sagt laut Inschrift „Ich bin Erymedon, ich stehe vornüber gebeugt“; hinter ihm steht ein Athener mit erigiertem Penis, der sich zum gewaltsamen Analverkehr anschickt.¹²

Es bleibt festzuhalten, dass Homosexualität als *die* Sünde Sodoms aus einem Vorverständnis heraus in den Text *Gen 19* hineingelesen wird. Es geht hier in erster Linie um die gewaltsame Demütigung, Schändung und Entehrung von Menschen, wie sie als Umgang mit den Mitmenschen Folge der ‚Gottlosigkeit‘ ist. Nicht also eine bestimmte Tat führt zur Strafe über Sodom, sondern ‚Gottlosigkeit‘ der Bewohner, die Jahwe nicht mehr als Autorität anerkennen, sondern ihn verwerfen und in Folge daran schwer an ihren Mitmenschen schuldig werden, weil sie völlig empfindungslos für die Nöte anderer sind, ja sich an diesen Nöten sogar noch freuen. Das ungeheure Vergehen des Bruchs des heiligen Gastrechts in *Gen 19*, der sogar mit sexueller Gewalt gegen Fremde verbunden ist, verdeutlicht dies. Aber dieses konkrete Einzelvergehen verursacht nicht Gottes Gericht, sondern bestätigt nur das schon fest stehende Urteil, das über die ‚gottlose‘ Stadt verhängt wurde.

¹¹ Siehe auch Valeria Hinck, Streitfall Liebe. Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen, Mering 2007, 23.

¹² Vgl. Kenneth J. Dover, Homosexualität in der griechischen Antike, München 1983, 98. In der heutigen Gossen-Jugendsprache taucht dieser Gedanke durchaus wieder in der Drohung auf: „(Ich) fick dich!“. Auch wenn dies sicher meist nicht zur Praxis wird, droht es nichtsdestoweniger demütigende Gewalt an.

Sodoms Sünde in den anderen Bibelstellen des Alten Testaments

Die Bibelstellen des AT, in denen inhaltlich auf die Sünde Sodoms Bezug genommen wird, stehen in den Büchern Deuteronomium, Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Klagelieder und stammen alle aus derselben Zeit vor, während und nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems 587 v. Chr. durch die Babylonier und des beginnenden babylonischen Exils. Dazu kommen Erwähnungen in den apokryphen Schriften Weisheit und Jesus Sirach.

Der älteste dieser Texte ist *Jes 1, 10*. „Herren von Sodom“ nennt hier der Prophet die Mächtigen von Juda und „Volk von Gomorrha“ die Bevölkerung. Der Grund dieser wenig schmeichelhaften Titulierung ist der oberflächliche, zum bloßen Kult erstarrte Gottesdienst, der nur noch Form ohne Inhalt ist. Jahwe hat die Opfer satt, sie sind ihm ein Gräuel, die Festversammlungen Frevel (*Jes 1, 11–14*), weil sie nicht wirklich Jahwe meinen. Jesaja wirft in *Jes 3, 9* dem Volk sogar vor, dass „sie sich ihrer Sünden rühmen wie die Leute in Sodom und sie nicht verbergen“. Der Gott entfremdete Mensch kümmert sich nicht nur nicht um Gottes Willen, sondern versucht sein gottloses Handeln auch öffentlich zu rechtfertigen. Das Volk soll aber konsequent nach Jahwes Geboten leben und dies soll sich auch im Umgang mit den hilfsbedürftigen Mitmenschen zeigen: „Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen, lasst ab vom Bösen! Lernt Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!“ (*Jes 1, 16 f*) Auch in *Jes 1, 10* geht es um ‚Gottlosigkeit‘, wenn auch im frommen Gewand, die Jahwe nicht ernst nimmt und in Folge davon sich in einen lieblosen und rücksichtslosen Umgang mit den Mitmenschen zeigt.

Dtn 29, 22 ist eingewoben in die Abschiedsrede des Moses an Israel, die fast das ganze Dtn umfasst. Im Rahmen eines sonst im AT und auch in Dtn nicht weiter erwähnten und auch nicht weiter ausgeführten und deshalb etwas rätselhaften Bundesschlusses Jahwes mit Israel im Lande Moab „neben dem Bund, den er mit ihnen geschlossen hatte am Horeb“ (*Dtn 28, 69*), wird göttliche Strafe für den Abfall von Jahwe angedroht. In einer fiktiven Rückschau der umliegenden Völker auf das dann durch göttliche Strafen verheerte Land wird in *Vers 22* eingeschoben, dass das verheißene Land dann durch den Zorn Gottes zur unfruchtbaren Wüste wird: „All ihr Land hat er mit Schwefel und Salz verbrannt, dass es weder besät werden kann noch etwas wächst noch Kraut darin aufgeht, gleichwie Sodom und Gomorra, Adma und Zebojim¹³ zerstört sind, die Jahwe in seinem Zorn und Grimm zerstört hat.“ Eindeutig ist hier die Sünde, die zum Untergang führen wird, wie es bei Sodom und Gomorra war, Abfall von Jahwe, Verehrung fremder Götter und Bilderdienst. „Denn ihr wisst, wie wir in Ägyptenland gewohnt

¹³ Adma und Zebojim sind nach Gen 14, 2 Städte in der Gegend von Sodom und Gomorrha, die sich die Israeliten beim Untergang Sodoms als mit zerstört dachten (Gen 19, 25; vgl. Weisheit 10, 6).

haben und mitten durch die Völker gezogen sind, durch deren Land ihr zogt. Ihr saht ihre Gräuel und ihre Götzen, die bei ihnen waren, Holz und Stein, Silber und Gold. Lasst ja nicht einen Mann oder eine Frau, ein Geschlecht oder einen Stamm unter euch sein, dessen Herz sich heute abwendet von Jahwe, unserm Gott, dass jemand hingehe und diene den Göttern dieser Völker. Lasst unter euch nicht eine Wurzel aufwachsen, die da Gift und Wermut hervorbringt.“ (*Dtn 29, 15–17*) Dass in diesem Zusammenhang wie nebenbei der Untergang Sodoms und der Nachbarstädte erwähnt wird, zeigt, welche Sünde das Deuteronomium hier als Ursache der göttlichen Strafe sieht: Abfall von Jahwe und Götzendienst, also Gottlosigkeit.

Das Deuteronomium entstand im 7. bis 6. vorchristlichen Jahrhundert¹⁴, als Israel in großer Bedrängnis war, die schließlich in der Eroberung Jerusalems 587 v. Chr. durch das Heer des babylonischen Großkönigs Nebukadnezar und der Verschleppung der israelitischen Oberschicht in die ‚babylonische Gefangenschaft‘ gipfelte. Die Propheten dieser Zeit, vor allem Jeremia und Ezechiel, geißelten immer wieder den Abfall von Jahwe und die falsche Sicherheit, Gottes Volk zu sein, ohne dass dies im Leben des Volkes sich widerspiegelte. Sie drohten Untergang und Vertreibung aus dem verheißenen Land an, wenn Israel nicht umkehrt. Genau in diese Kerbe schlägt auch das Deuteronomium, das zu dieser Zeit entstand oder doch zumindest seine redaktionelle Endbearbeitung erhielt. Israels Not und sein Untergang sind ebenso wie seinerzeit bei Sodom Folge der Gottlosigkeit, die zwar Jahwe nicht verwirft – der Tempelgottesdienst wurde ja seit der Reform des Königs Josia bis zum Untergang des Königreiches Juda und Jerusalems treu durchgeführt – aber ihn letztlich nicht ernst nimmt.

Fremde Götter und ihre Verehrung werden auch in der anderen deuteronomischen Erwähnung Sodoms als Sünde Sodoms gesehen. Auch *Dtn 32*, „das Lied des Mose“¹⁵, droht göttliche Strafen bei Abfall von Jahwe an. Israel wird im Krieg gegen die Nachbarvölker unterliegen, denn Jahwe verwirft es, obwohl die völlige Heillosigkeit der Völkerwelt in *Dtn 32, 32f* verdeutlicht wird: „Ihr Weinstock stammt von Sodoms Weinstock und von dem Weinberg Gomorras; ihre Trauben sind Gift, sie haben bittere Beeren, ihr Wein ist Drachengift und verderbliches Gift der Ottern.“ Die Heillosigkeit der Völkerwelt durch Verehrung von Göttern, die „Nichtse“¹⁶ sind, ist in der Zeit der Endredaktion des Deuteronomium Thema der Propheten, die Israel zur Umkehr weg von diesen Göttern, die nicht helfen können, hin zu Jahwe bewegen wollen. Es ist die Zeit der heftigen Auseinandersetzung des Jahwe-Kultes mit den Fremdreligionen, die in Israel viele Anhänger gefunden haben. In dieser Abgötterei wird schließlich die Ursache für die Katastrophe des Untergangs Jerusalems und Judas 587 v. Chr. gesehen. Ent-

¹⁴ Manche Theorien erkennen in dem in 2 Kön 22, 8 im Tempel gefundenem Buch das Deuteronomium oder zumindest dessen Kern.

¹⁵ Das „Lied des Mose“ *Dtn 32, 1–43* ist in seiner dichterischen Form wohl eigenständig entstanden und in der Redaktion des Deuteronomium diesem angefügt worden.

¹⁶ Z. B. Jer 16, 19; Jes 44, 9 ff (DtJes); Ez 14, 1–11.

sprechend geißeln die Texte dieser Zeit dies als verderblich und vergleichen die geistliche Situation des Volkes mit dem gerichtreifen Sodom.

Auch die Propheten Jeremia und Ezechiel stoßen mit ihren Erwähnungen von Sodom in das gleiche Horn.

Ähnlich wie Jesaja setzt Jeremia in *Jer 23, 14* die Propheten in Jerusalem als die, die geistlich besonders Verantwortung tragen, mit Sodom gleich und die Bürger von Jerusalem mit Gomorra. Der Grund ist wieder ‚Gottlosigkeit‘. „Propheten wie Priester sind ruchlos“ (*Jer 23, 11*). „bei den Propheten zu Jerusalem sehe ich Gräuel, wie sie ehebrechen und mit Lügen umgehen und die Boshaften stärken, auf dass sich ja niemand bekehre von seiner Bosheit“ (*Jer 23, 14*). Diese falsche geistliche Leitung verführt auch das Volk, das dadurch wird wie Gomorra – gerichtreif.

In *Ez 16, 48* klagt der Prophet ebenso wie *Klagelieder 4, 6*, dass Sodom nicht so verdorben war wie Jerusalem. Jerusalem wird als „Schwester“ Sodoms bezeichnet und damit auf dieselbe Stufe der Gerichtsreife gestellt. Aber es übertrifft Sodom sogar noch in seiner Sünde. Und nun wird in *Ez 16, 49f* erstmals in der Bibel expressis verbis die Sünde Sodoms (und damit der Vorwurf Ezechiels an Jerusalem), die Grund für den Untergang war, definiert: „Siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart und alles in Fülle und sichere Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern; aber dem Armen und Elenden halfen sie nicht, sondern waren stolz und taten Gräuel vor mir. Darum habe ich sie auch hinweggetan, wie du gesehen hast.“ גַּאֹן (gaon), das Luther mit Hoffart übersetzt, meint den Stolz, der sich gegen Jahwe erhebt. *Ps 123, 4* nennt die, die den Gerechten verspotten und verachten und damit sich gegen Jahwe wenden, גַּאֹנִים (gaonim), Hoffärtige.

Der Stolz und Hoffärtige meint, dass er Jahwe nicht braucht und ihn ignorieren kann. Das kann im ganz religiösen Gewand daherkommen, indem der Glaube zum bloßen Kult wird, der seine kultischen Verpflichtungen bei Gott abhakt und im Gegenzug auch von Gott Wohlverhalten erwartet. Das kann sich aber auch in völliger Gleichgültigkeit gegenüber Gott ausdrücken. Stets jedoch wird der Anspruch Jahwes auf das Leben des einzelnen und des Volkes als Gottesvolk zurückgewiesen. Das Leben wird so eines, in dem Gott keine Rolle spielen darf, das somit ohne Gott, also ‚gottlos‘ ist. Und deutlich zeigt die Definition der Sünde Sodoms in *Ez 16, 49f*, dass diese ‚Gottlosigkeit‘ zur Abkehr vom Mitmenschen und seiner Not führt. „Dem Armen und Elenden halfen sie nicht, sondern waren stolz und taten Gräuel vor mir.“ Die Kritik der Propheten des AT ist sehr häufig auch Sozialkritik. Dass die einen immer reicher und die anderen immer ärmer werden, war seit Amos (8. Jahrhundert v. Chr.) durch die Jahrhunderte Anlass und Thema vieler Gerichtspredigten. Das Verhältnis zu Gott zeigt sich eben im Verhalten gegenüber dem Mitmenschen. Wer um die Barmherzigkeit Gottes existenziell weiß, der wird auch seinem Nächsten mit mehr Barmherzigkeit begegnen. Wer nur um sich selbst kreist, verliert auch die Not des Nächsten schnell aus dem Blick.

Dies ist im ganzen AT das Thema, wenn die Rede auf Sodom kommt, bis hin zu dem apokryphen Buch Jesus Sirach¹⁷, das in *Sir 16, 9* „Übermut“ als die Sünde Sodoms sieht und dem apokryphen Buch Weisheit¹⁸, das in *Weisheit 10, 6* die Bewohner der „fünf [untergehenden] Städte¹⁹“ als „Gottlose“ bezeichnet, und in *Weisheit 19, 13–16* den Bruch des heiligen Gastrechts anprangert. Es geht um die Abwendung von Gott, die das Leben ohne Gott sein lässt, also ‚gottlos‘ macht, und die hartherzig macht und den Mitmenschen und seine Not aus dem Auge verliert. Dies ist die Stoßrichtung aller alttestamentlichen Texte, in denen von Sodom und seiner das Gericht herbeiführenden Sünde die Rede ist. Damit bestätigen die alttestamentlichen Texte, die Sodom erwähnen, den Befund von Gen 19.

Sodom ist sozusagen der Inbegriff der ‚Gottlosigkeit‘, deren Folge das Gerichtsurteil Gottes ist. Zur Verdeutlichung, wie gerecht Jahwes Urteil über Sodom ist, wird der Angriff auf Lots Gäste berichtet. Die Gottlosigkeit der Sodomer als *die* Sünde Sodoms schlechthin zeigt sich in den Vorgängen am Abend vor der Zerstörung. Es geht konkret um

- den Bruch des heiligen Gastrechts.
- Unbarmherzigkeit gegen den Schutzlosen, denn solche waren damals Fremde.
- Gewaltbereitschaft gegenüber dem Unterlegenen zum eigenen Vorteil.
- Freude an der Not und Demütigung des Mitmenschen.
- Sexuelle Gewalt, die den anderen erniedrigt.

Homosexualität spielt dabei praktisch lediglich insofern eine Rolle, als die Sodomer, die ja nicht wissen können, dass Lots Gäste keine Menschen sind, grundsätzlich von deren Heterosexualität ausgehen müssen. Eine Vergewaltigung, die an sich schon tiefste seelische Wunden schlägt, wird noch furchtbarer für den Leidtragenden, wenn sie gegen die eigene sexuelle Disposition geschieht. Das wissen die Sodomer durchaus, aber sie ignorieren es nicht nur, sondern wollen es bewusst auch so. In dieser Haltung, die Jahwes Willen der Nächstenliebe und Fürsorge mit Füßen tritt, nicht in der Tatsache, dass eine *homosexuelle* Vergewaltigung geschehen sollte, zeigt sich die Gottlosigkeit der Sodomer, die zum Gericht Jahwes führt.

Es bleibt festzuhalten, dass entgegen der jahrhundertelangen Praxis in der Kirchengeschichte das ganze AT bei Sodom nicht Homosexualität im Blick hat, sondern die ‚Gottlosigkeit‘ des Menschen, die sich dann im ‚gottlosen‘ Verhalten gegenüber dem Mitmenschen zeigt.

¹⁷ Das Buch „Jesus Sirach“ entstand um 180 v. Chr.

¹⁸ Das Buch „Weisheit Salomos“ entstand etwa in der Mitte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts.

¹⁹ Sodom, Gomorra, Adma und Zebojim (Dtn 29, 23); welche fünfte Stadt Weisheit meint, ist unklar. Das mit den genannten vier Städten verbündete Bela/Zoar (Gen 14, 2) wurde jedenfalls beim Gericht von Gott verschont, weil Lot es sich als Zufluchtsort ausgewählt hatte (Gen 19, 21–23).

Sodom im Neuen Testament

Jesus Christus klagt in *Mt 11, 23/Lk 10, 12*, dass seine Botschaft in den Städten Galiläas kein Gehör findet. Chorazin und Bethsaida werden erwähnt und schließlich Kapernaum mit dem Zusatz „wenn in Sodom die Taten geschehen wären, die in dir geschehen sind, es stünde noch heutigen Tages“ (*Mt 11, 23*). Jesus verdeutlicht damit die Hartherzigkeit der genannten Städte am See Genezareth, die trotz seiner Predigt keine Buße taten und nicht umkehrten. Selbst Sodom hätte angesichts solcher Taten, wie er sie getan hatte, Buße getan und hätte sich von seinem verderblichen Weg abgewandt. Deshalb wird es „dem Land der Sodomer erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir [sc. Kapernaum]“ (*Mt 11, 24*, parallel *Lk 10, 15*).

Damit macht Jesus klar, was er für die Sünde Sodoms hält: Die Unbußfertigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber dem Anspruch Gottes, der den galiläischen Städten in seiner Person begegnet. Obwohl er vollmächtig vom Reich Gottes predigt und seine Botschaft mit machtvollen Taten und Wundern unterstreicht, stößt er in Galiläa weithin auf Ablehnung und Gleichgültigkeit (*Mk 6, 1–6* und Parallelstellen). Er bestätigt damit genau die durchgängige alttestamentliche Aussage, welche als die Sünde Sodoms die ‚Gottlosigkeit‘ sieht, die sich dem Anspruch Gottes widersetzt.

Lk 17, 29 geht in dieselbe Richtung, wenn Jesus androht, dass vom Tage des Gerichts viele Menschen ebenso überrascht sein werden, wie seinerzeit die Sodomer. Der Gottlose rechnet nicht mit Gottes Handeln und schon gar nicht mit seinem Gericht. Da er Gott allenfalls als ferne Größe sieht, die auf sein Leben und Handeln keine wirklichen Auswirkungen hat, ist ihm die Realität eines göttlichen Handelns völlig abwegig.

Ebenso auch *Apk 11, 8*, das Jerusalem als „Sodom und Ägypten“ bezeichnet, „wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“. Ausgerechnet Jerusalem, das die heilige Stadt sein sollte, wo Gott in seinem heiligen Tempel mitten unter seinem Volk wohnen wollte, wird zum Kreuzigungsort Jesu und damit zum Ort der Verwerfung des Gottessohnes. Gottes Anspruch wird zurück gewiesen, sein Bote getötet. Auch wenn dieser Tod von Gott vorhergesehen worden war zur Erlösung der Menschen, zeitigt sich in ihm doch die Gottlosigkeit der Menschen, die ihn verursachen.

Schon im alttestamentlichen Durchgang wurde *2 Petr 2, 6f* erwähnt. Diese Erwähnung Sodoms ist Bestandteil der Polemik in *2 Petr 2* gegen Irrlehrer und Gottlose, denen der Untergang Sodoms eine Warnung sein soll. Über weite Strecken entspricht dabei *2 Petr 2* dem Judasbrief, zu dem *2 Petr 2* eine so große innere Verbindung und Ähnlichkeit hat, dass eine Vorlage des Judasbriefes für *2 Petr 2* offensichtlich ist. Der Verfasser des *2 Petr* kannte klar erkennbar den Judasbrief. Er hat die Gedanken übernommen, ohne sie abzuschreiben. Dabei hat er auf Verweise zu pseudepigraphische Schriften, die im Judasbrief mehrfach vorkommen, weitgehend verzichtet.

Sowohl Judas, als auch *2 Petr 2* polemisieren heftig und z. T. ziemlich ausfallend gegen Irrlehrer und Gottlose, die Gott strafen wird. Während es in

2 Petr 2 aber nicht nur um den Untergang der Gottlosen geht, sondern auch um die Rettung der Gerechten, hat Judas nur die göttliche Strafe im Blick. Von daher kommt auch die Akzentverschiebung bei dem alttestamentlichen Beispiel vom Untergang Sodoms. Während 2 Petr 2,7 mehr von der Rettung Lots und seinem Leiden an der Gottlosigkeit der Sodomer redet, verweist Jud 7 nur auf das göttliche Gericht. Dabei flicht der Verfasser in einen Nebensatz eine Definition der Sünde ein, die den Untergang Sodoms und Gomorras und der umliegenden Städte herbeiführte „So sind auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die gleicherwie sie Unzucht getrieben haben und anderem Fleisch nachgegangen sind, zum Beispiel gesetzt und leiden die Pein des ewigen Feuers.“

Nun weist die Exegese dieser Sündendefinition Probleme auf. Wer ist mit denen gemeint, die „gleicherwie“ Unzucht trieben? Und was ist das „andere Fleisch“, dem die Sodomer nachgegangen sind?

Vom grammatikalischen Bezug her meint das „gleicherwie wie sie“ in Jud 7 gefallene Engel in Jud 6: „Auch die Engel, die ihren himmlischen Rang nicht bewahrten, sondern ihre Behausung verließen, hat er [sc. Gott] für das Gericht des großen Tages festgehalten mit ewigen Banden in der Finsternis.“ Judas nimmt hier Bezug auf die damals weit verbreitete pseud-epigraphische Schrift des äthiopischen Henoch (äthHen)²⁰, die den etwas rätselhaften Text der ‚Engelehen‘ in Gen 6,1–4 erklärt. Einige Engel haben demnach „den hohen und heiligen Himmel verlassen“ und haben sich „mit den Töchtern der Menschen befleckt“ und „eine gottlose Nachkommenschaft gezeugt“ (äthHen 15, 2). Als schwerstes Vergehen sieht es äthHen an, dass sich Wesen, „die ihr geistig, heilig seid und ein Leben lebt, welches ewig ist“, (äthHen 15, 3) mit Frauen „befleckt“ haben. Dies ist so verurteilungswürdig, weil Frauen nur den Sterblichen gegeben sind, um sich fortzupflanzen (äthHen 15, 5), nicht aber den Engeln, die ewig leben. „Daher machte ich [sc. Gott] nicht Weiber für euch, dieweil ihr seid geistig und eure Wohnung ist im Himmel.“ (äthHen 15, 7) Als Folge dieser Verfehlung werden als Mischwesen „Riesen“ geboren, die „böse Geister sein werden auf Erden“ und „Wehklage veranlassen werden“ (äthHen 15, 10). Gott bestrafte diese Engel mit Verbannung aus dem Himmel und Gebundensein in der Finsternis, wo sie für den Tag des Gerichts aufbewahrt werden (äthHen 10, 4). Selbst die flehentliche Bitte dieser Engel um Gnade, die Henoch auf ihre Bitte hin Gott überbringt, wird abgewiesen: „Sage zu ihnen: Niemand also werdet ihr Frieden erhalten.“ (äthHen 16, 5) „In meinem Gesicht ist mir gezeigt worden, dass das, um was ihr bittet, euch nicht gewährt werden wird, so lange als die Welt dauert. Gericht ist ergangen über euch; gewährt wird euch nichts.“ (äthHen 14, 2–3)

²⁰ Die apokalyptische Schrift des äthiopischen Henoch entstand in seinen ältesten Teilen im 3. Jahrhundert v. Chr. Manche Bilder und Gedanken aus dem äthiopischen Henoch finden sich in Daniel und Offenbarung wieder. In Griechisch ist uns diese Schrift nur fragmentarisch erhalten, dagegen komplett in äthiopischer Sprache, woher ihre heutige Bezeichnung rührt.

Jud 6 sieht so im Gefolge von äthHen in *Gen 6, 1–4* in der unzulässigen Vermischung von himmlischen und irdischen Wesen eine „Unzucht“, die die gnadenlose göttliche Strafe der ewigen Verdammnis für die gefallenen Engel nach sich zieht. Die Engel haben die „Töchter der Menschen“ (*Gen 4, 2*) begehrt und sie zu Frauen genommen, was eine unverzeihliche Verfehlung darstellt.

„Gleicherweise“, „τὸν ὅμοιον τρόπον τούτοις“ – so *Jud 7* – trieben die Sodomer Unzucht und sind „anderem Fleisch nachgegangen“, „ἀπελθοῦσαι ὀπίσω σαρκὸς ἑτέρας“. Der Ausdruck „τὸν ὅμοιον τρόπον τούτοις“ verweist auf eine „Unzucht“, die von gleicher oder ähnlicher Qualität ist, wie die der gefallenen Engel in äthHen. Damit verbietet sich schon durch diesen Ausdruck der Bezug auf Homosexualität, geht es hier doch „gleicherweise“ um die frevelhafte sexuelle Vermischung von unsterblichen himmlischen Wesen und sterblichen irdischen Menschen – zudem noch durch die schändliche Gewalttat einer Vergewaltigung. Dies bestätigt auch die Aussage, dass die Sodomer „anderem Fleisch [σάρξ ἑτέρα] nachgegangen“ sind. Wären in *Jud 7* homosexuelle Wünsche gemeint, würde hier nicht „ἑτέρας, anders/andersartig“ stehen, denn dann würde es ja gerade nicht um „anderes, andersartiges Fleisch“ gehen, sondern um gleiches. „Anderes, andersartiges Fleisch“, also eine andere Körperlichkeit haben aber die Engel trotz ihrer Verleiblichung.²¹ Da Judas diese Unzucht nicht nur in Sodom sieht, sondern auch in den „umliegenden Städten“ und da es sich in *Gen 19* ja eigentlich nur um einen missglückten Versuch dieser „Unzucht“ handelt, „anderem Fleisch nachzugehen“, wird hier wohl den Sodomern und den Bewohnern ihrer Nachbarstädte eine generelle Neigung zu solcher „Unzucht“ unterstellt. Dies bedeutet wiederum eine Missachtung Gottes, wird doch hier die göttliche Sphäre in unmäßiger Hybris nicht respektiert und damit Gott nicht ernst genommen, was somit auch hier in *Jud 7* ‚Gottlosigkeit‘ meint. So stimmt auch der Judasbrief – auch wenn er bei den biblischen Texten zu Sodom etwas aus dem Rahmen fällt – in den Tenor der biblischen Aussagen zur Gottlosigkeit als der Sünde Sodoms ein.

Gerade *Jud 7* wird nun häufig angeführt, wenn es um die Brandmarkung von Homosexualität als Sünde und Gräuel vor dem Herrn geht. Wie sich zeigt, geschieht dies zu Unrecht. Ein Vorverständnis wird hier kurzschlüssig in den Text hineingelegt und dieser damit im gewollten Sinne zurechtgebogen.

²¹ Vgl. Eduard Schweizer im Artikel: Eduard Schweizer/Friedrich Baumgärtel/Rudolf Meyer, σαρξ, σαρκικός, σαρκινός, Abschnitt VI. Die katholischen Briefe, in: ThWNT VII, Stuttgart/Berlin/Köln 1990, 144. Vgl. Wolfgang Schrage, Der Judasbrief, in: NTD 10 (Die Katholischen Briefe), Göttingen 1973, 224.

Fazit: Sodoms Sünde in den biblischen Aussagen ist ‚Gottlosigkeit‘

In der ganzen Bibel ist also nirgendwo die Rede von Homosexualität als der Sünde Sodoms, die das göttliche Strafgericht herbeiführte. Es geht in allen Bibelstellen, die etwas Inhaltliches zu Sodom sagen, um ‚Gottlosigkeit‘, also die Haltung, die Gott nicht ernst nimmt oder ihm völlig gleichgültig gegenüber steht. Gott darf nicht der sein, der das Leben bestimmt, sondern die eigenen Maßstäbe sind die höchste Instanz bei der Lebensgestaltung. Mithin geschieht genau das, wie *Gen 3,5* Sünde definiert: „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“, was meint, selber festsetzen, was nützlich und schädlich für das eigene Leben ist. Solche Sünde kann sich ganz fromm kleiden, wie die Gerichtspredigten der alttestamentlichen Propheten gegen die äußere Frömmigkeit oder Jesu harte Worte gegen manche Fromme seiner Zeit zeigen. Sie kann aber auch Gott gegenüber völlig gleichgültig sein. Die Distanzierung von Gott, die das eigene Ego zum Mittelpunkt des Daseins macht, wirkt sich im Umgang des ‚Gottlosen‘ mit seinen Mitmenschen aus, das dann schnell von Egoismus geprägt ist. Soziale Kälte, Rücksichtslosigkeit, Bereicherung auf Kosten Wehrloser – die Propheten des Alten Testaments machten das oft genug zum Thema ihrer Predigt. Die Erzählung von Sodom zeigt auf, wozu ‚Gottlosigkeit‘ im Gipfel führen kann, wenn Menschen bewusst zum eigenen Lustgewinn missbraucht werden und ihre mögliche psychische und physische Zerstörung billigend und sogar gewollt in Kauf genommen wird.

Die Umdeutung der biblischen Aussagen zur Sünde Sodoms

Obwohl also die Bibel durchweg als die Sünde Sodoms die ‚Gottlosigkeit‘ definiert, wird schon relativ früh in der Kirchengeschichte der Bericht vom Gottesgericht über Sodom, Gomorra und die umliegenden Städte gegen männliche Homosexuelle angewandt. Der Grund liegt wohl in der Front der Alten Kirche gegen die verkommene und pervertierte griechische Päderastie des römischen Kaiserreichs, im zunehmenden sexuellen Rigorismus des frühen Christentums und in den alttestamentlichen Moral- und Sexualvorstellungen, die von der Alten Kirche aus dem Judentum übernommen wurde.

Die griechische Knabenliebe oder Päderastie²² war ein kultureller, hoch angesehener Brauch der Oberschicht in Griechenland vom Altertum bis zur klassischen Epoche, in der ein reifer, verheirateter und heterosexuell aktiver Mann, der *εραστής* (*erastes*)²³, väterlicher Freund, Gönner und Förderer eines Jugendlichen, des *ερωμενος* (*eromenos*)²⁴, wurde. Für die-

²² Eine nach wie vor wegweisende Untersuchung der Päderastie im alten Griechenland ist das Buch Kenneth J. Dover, *Homosexualität in der griechischen Antike*, München 1983.

²³ Liebhaber, Verehrer, Freund.

²⁴ Geliebter, Liebling, Begehrter.

sen bedeutete es eine Ehre, von einem reifen Mann als eromenos begehrt und umworben zu werden, für einen Mann eine große Freude, von einem Jugendlichen als erastes nach intensivem, zuweilen auch erotischem Werben ausgewählt worden zu sein – womöglich gegen andere Werber.²⁵ Diese Beziehung dauerte etwa fünf bis sechs Jahre, bis dem jungen Mann mit etwa 18 Jahren der Bart spross, dann endete sie und setzte sich ggf. in einer Freundschaft zwischen Männern fort. Im antiken Griechenland, in der Schönheit ein besonderes Ideal bildete und geradezu sexuell erregend war, bedeutete dies auch ein erotisches Moment zwischen dem erastes und seinem eromenos. Sexuelle Akte zwischen den beiden konnte es deshalb mit ausdrücklicher Zustimmung des eromenos geben.

Es ist deutlich, dass die griechische Päderastie nicht gleichzusetzen ist mit dem, was wir heute unter Homosexualität verstehen. Es waren heterosexuelle, verheiratete Männer, die üblicherweise eine zeitlich begrenzte Beziehung eingingen, die gesellschaftlich nicht im Widerspruch zu ihrer Ehe empfunden wurde. In ihr konnte es aufgrund der Nähe und Vertrautheit und des griechischen Schönheitsideals auch sexuelle Handlungen geben, die aber, wenn sie denn in einer Beziehung stattfanden, bei weitem im Hintergrund standen. Es ging vor allem um die Förderung und Erziehung junger Männer zu wertvollen Bürgern der Polis, im heutigen Sinne also um die Heranbildung der staatstragenden Elite.

Mit dem Ausbreiten des Hellenismus gelangte auch der Brauch der Päderastie in andere Kulturkreise und so auch nach Rom. Allerdings verkam die ursprünglich hoch angesehene Kultur der Päderastie bis zur Zeitenwende immer mehr zum reinen Lustknaben- und Strichertum, und damit mehr und mehr zur reinen Prostitution.²⁶ Es ging nun nur noch um Sex und überhaupt nicht mehr um das ursprüngliche Ansinnen der Schulung junger Männer für das Leben. Die römische Oberschicht, ab der beginnenden Kaiserzeit in ihrem zunehmend dekadenten Wohlleben, demonstriert dies auf traurige Weise. Und diese Form der Prostitution hat auch Paulus in *Röm 1,26ff* und *1Kor 6,9* im Blick und in seinem Gefolge *1Tim 1,10*. Natürlich machte auch die Alte Kirche Front gegen diesen Brauch. Von daher kam dann Homosexualität generell undifferenziert ins Visier der Theologie.

Dazu kamen die damaligen Moral- und Sexualvorstellungen, die die Alte Kirche aus dem Alten Testament und aus dem Judentum übernahm, die aber implizit der Antike an sich zueigen waren. Bei Geschlechtsverkehr war dabei wesentlich mehr die Zeugung neuen Lebens im Blick, als dies in unserer heutigen westlichen Gesellschaft der Fall ist. In einer Zeit hoher Säuglingssterblichkeit ging es schließlich für den einzelnen um die Versorgung im Alter, für die seine Kinder verantwortlich waren. Alt und kinderlos war oft gleichbedeutend mit Not leiden. Zudem musste bei wesentlich

²⁵ Das Werben um den begehrten Jüngling ist ein gern verwendetes Motiv von Vasenbildern, z. B. *Dover*, Homosexualität, Abb. B76/Seite 17, B250/ Seite 32, B271/Seite33, B637/Seite 129 u. a.

²⁶ Vgl. Harald Patzer, *Die griechische Knabenliebe*; Wiesbaden 1983, 38.

geringerer Lebenserwartung der Bestand des Stammes bzw. des Volkes gesichert werden. Zusammen mit dem zunehmenden sexuellen Rigorismus der Alten Kirche, der letztlich Sexualität sogar generell mit dem Geruch der Sündhaftigkeit umgab und sexuelle Askese als erstrebenswert ansah, diente schließlich Sexualität nur noch der Fortpflanzung, was automatisch Homosexualität und homosexuelle Praxis in die Sündenecke schob. Dies lebt bis heute in der Katholischen Kirche fort, wo nach wie vor Sexualität in erster Linie der Weitergabe des Lebens vorbehalten ist. Und hier wurzelt auch die rigorose Ablehnung von Homosexualität durch die römisch-katholische Theologie.²⁷ Es ist tragisch, dass völlig veraltete und überholte biologische Meinungen und auf ihnen basierende ethisch-moralische Vorstellungen, die heute niemand mehr vertritt, Grundlage von weitreichenden theologischen Festlegungen einer Weltkirche sind. Aber auch im evangelikal geprägten Flügel des Protestantismus spielt diese theologische Festlegung immer wieder eine Rolle.²⁸

Außerdem hatte der antike Mensch natürlich nicht unser Wissen von männlicher Samenzelle und weiblicher Eizelle und ihrer Verschmelzung im Mutterleib. Für den antiken Menschen war der gezeugte Mensch im männlichen Samen enthalten, der in der Frau nur genährt und geborgen wurde, ohne dass die Frau einen wirklichen Anteil am neuen Leben hätte. Wie in der Pflanzenwelt der Samen die neue Pflanze und ihre Frucht bereits enthält und vom Erdboden nur geborgen und genährt wird, so war die Frau sozusagen nur das Beet, auf das der männliche Same gestreut wurde und wo er bis zur ‚Reife‘, der Entbindung, heranwuchs.²⁹ Genau so formuliert es Aurelius Augustinus: „Wenn man aber fragt, wozu diese Hilfe geschaffen werden musste (die Frau also), so findet man wahrscheinlich keinen anderen Grund als den der Erzeugung von Kindern, wie auch die Erde Hilfe für den Samen ist.“³⁰

²⁷ „Sie [sc. Homosexuelle Lebensgemeinschaften] sind nicht in der Lage, auf angemessene Weise die Fortpflanzung und den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten.“ (Kongregation für die Glaubenslehre, Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen, Vatikan 3. Juni 2003, III,7). „Sie [sc. homosexuelle Handlungen] verstoßen gegen das natürliche Gesetz, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen.“ (Katechismus der Katholischen Kirche, Vatikan 1997, 2357.)

²⁸ So kommentierte im Herbst 2008 der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz Hartmut Steeb das damalige Ansinnen der Bundesjustizministerin, eingetragene homosexuelle Lebenspartnerschaften im Steuer-, Beamten- und Adoptionsrecht der Ehe gleich zu stellen: „Gleichgeschlechtliche Partnerschaften leisteten keinen Beitrag zum Fortbestand der Gesellschaft.“ ([http://www.idea.due/index.php?id=917&tx_ttnews\[tt_news\]=68445&tx_ttnews\[backP\]\(25.September2008\)](http://www.idea.due/index.php?id=917&tx_ttnews[tt_news]=68445&tx_ttnews[backP](25.September2008))).

²⁹ Sicher trug auch diese Meinung zur damaligen Geringschätzung der Frau bei. Vgl. auch die ähnlichen Gedanken in äthHen bei den Ausführungen über Jud 7 (siehe oben).

³⁰ PL/Patologia Latina, 395, zitiert in: Hrsg. Plattform „Wir sind Kirche“, Liebe, Eros, Sexualität. „Herdenbrief“ und Begleittexte, Österreich 1996, 109; Zitat nach: H. van der Meer, Priestertum der Frau?, Freiburg i. Br. 1969, 86.

Von daher wurden Sexualpraktiken ohne Zeugung geradezu als Tötung des im männlichen Samen enthaltenen Menschen empfunden.³¹ Über Jahrhunderte wurde deshalb jede Sexualpraktik, in der der männliche Samen nicht der Zeugung diene, als sündig geißelt. Und da bei homosexuellem Verkehr natürlich keine Zeugung stattfindet, betraf dieses Verständnis auch die Homosexuellen. Sie wurden nicht nur wegen des Kampfes gegen die pervertierte griechische Päderastie zu Sündern, sondern auch wegen der antiken Moral- und Sexualvorstellungen von Zeugung neuen Lebens, die durch den altkirchlichen Rigorismus sogar noch verstärkt wurden.

Da die Bibel zu Homosexualität nun aber kaum etwas sagt, war es eben vor allem Sodom und sein Untergang, der nun umgedeutet wurde und als Beweis dafür herhalten musste, welch eine schreckliche Sünde Homosexualität sei, dass sie ein so fürchterliches Strafgericht Gottes nach sich zog. Kein geringerer als der große Kirchenlehrer Aurelius Augustinus (354–430) sieht den Untergang von Sodom explizit als Strafe für homosexuellen Verkehr unter Männern. Gesetze, nach denen auf Homosexualität die Todesstrafe stand, wurden mit *Gen 19* begründet, so z. B. das des Kaisers Justinian I., oströmischer Kaiser von 527 bis 565. Zunehmend wurde praktizierte Homosexualität deshalb als ‚Sodomie‘³² bezeichnet. Die Bezeichnung von Homosexualität als ‚Sodomie‘ war nun fast anderthalb Jahrtausende bis in das 20. Jahrhundert hinein üblich.

Exkurs: Sodom im Koran

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Haltung des Koran und damit des Islam zu Homosexualität. Der Koran entstand im 7. Jahrhundert in Mekka und Medina auf der arabischen Halbinsel, die außerhalb der Grenzen des oströmischen Reiches lagen, aber nicht so weit außerhalb, dass sie von dessen Kultur unberührt geblieben wären. Die Handelsstädte Mekka und Medina hatten vielfältigen Kontakt auch zum christianisierten römischen Kulturkreis sowie zu anderen christlichen Ländern und Kulturen. Sie waren eigentlich vom Christentum weithin umgeben, denn außer dem Oströmischen Reich im Norden war auch das nahegelegene Äthiopien im Westen auf der gegenüberliegenden Seite des Roten Meeres christlich und das Zweistromland im Nordosten vom Christentum stark beeinflusst. Eine interessante Theorie des Arabisten und Islamwissenschaftler Günter Lüling

³¹ Deshalb wurde z. B. der *Coitus interruptus* des Onan in *Gen 38,9–10* als ein so schweres Vergehen angesehen, dass es Jahwes todbringendes Gericht nach sich zog. Denn es war nicht nur ein Verstoß gegen die Pflicht der Schwagerehe, sondern sozusagen auch Mord an der Nachkommenschaft.

³² Zeitweise war die Bedeutung von ‚Sodomie‘ wesentlich weiter und fasste alle Sexualpraktiken zusammen, die – ob hetero- oder homosexuell – nicht der Fortpflanzung dienten. Petrus Damianus (1006–1072) fasste z. B. in seinem *Liber Gommorrhianus* völlig verschiedene, hetero- und homosexuelle Handlungen als Sodomie zusammen, denen nur gemein ist, dass durch sie keine Zeugung stattfinden konnte. – Unter Sodomie versteht man heute hingegen den geschlechtlichen Verkehr mit Tieren (Zoophilie).

sieht in der Kaaba, dem religiösen Zentrum des Islam in Mekka, sogar ursprünglich eine christliche Kirche und in den 360 ‚Götzenbildern‘, die Mohammed aus ihr entfernte, die Tagesheiligen des christlichen Kalenders. Deren Verehrung hätte sich allerdings außerhalb des direkten Einflusses der Kirche verselbstständigt, so dass sie beinahe göttliche Züge angenommen hätten, was Mohammed nicht ganz zu unrecht abstoßend als Polytheismus empfunden habe.³³

Wie auch immer – es ist jedenfalls nicht zu bestreiten, dass das Christentum durchaus Einfluss auf den entstehenden Islam hatte. Dazu kommt, dass es jüdische Kolonien in Arabien gab. Der Koran enthält deshalb viele Bezüge zum Alten und zum Neuen Testament. So kommen auch Sodom und sein Untergang in mehreren Suren des Korans vor.

Hier gibt es neben vielen Parallelen einige Unterschiede zur Bibel und vor allem eine substantielle Akzentverschiebung. Deutlichste Unterschiede zu *Gen 19* sind, dass Lot nicht „der einzige Fremdling“ in Sodom ist (*Gen 19, 9*), sondern einer der Sodomer. Diese werden „sein Volk“ (*Sure 7, 81; 11, 79; 29, 29*)³⁴ oder „Volk des Lot“ (*Sure 26, 161*) genannt. Namentlich genannt wird Sodom nicht. Lot wird von „seinem Volk“ wegen seines Verhaltens nicht die Vergewaltigung (*Gen 19, 9*), sondern die Verbannung angedroht (*Sure 26, 168*). Die Bestrafung von Lots Frau, die im biblischen Text zur Salzsäule erstarrt, weil sie sich trotz eindringlichen Verbots nach der untergehenden Stadt umgeschaut hat (*Gen 19, 26*), wird Lot im Koran vorher angekündigt, dass sie „mit den Zurückbleibenden untergehen wird“ (*Sure 29, 34*): „Deine Frau nur allein wird treffen, was jene treffen wird.“ (*Sure 11, 82*)

Neben diesen Unterschieden ist eine sehr markante und deutliche Akzentverschiebung gegenüber dem biblischen Text, dass Lot als Prophet in Sodom wirkt, der ähnlich *2 Petr 2, 7* an der Sündhaftigkeit seines Volkes leidet und vor allem immer wieder eindringlich gegen homosexuelle Praktiken als Schandtaten predigt: „Wollt ihr denn solche Schandtaten begehen, für die ihr bei keinem Geschöpf ein Beispiel findet? Wollt ihr denn in lüsterner Begier, mit Hintansetzung der Weiber, nur zu Männern kommen? Wahrlich, ihr seid zügellose Menschen.“ (*Sure 7, 81–82*) „Wollt ihr nur zu den männlichen Geschöpfen kommen und eure Frauen, die euer Herr für euch erschaffen hat, verlassen? Ihr seid schrankenlose Menschen.“ (*Sure 26, 166–167*) Während in der Bibel die ‚Gottlosigkeit‘ der Sodomer die Sünde ist, die zum Untergang führt und die versuchte homosexuelle Vergewal-

³³ Vgl. Günter Lüling, *Der christliche Kult an der vorislamischen Kaaba als Problem der Islamwissenschaft und christlichen Theologie*, Erlangen 1992; beschrieben in: Gerhard Konzelmann, *Mohammed – Allahs Prophet und Feldherr*, Bergisch-Gladbach 1980, 243–248. Vgl. auch Reinhard Lauth, *Abraham und die Kinder seines Bundes mit Gott*, München 2003, 185–195 (http://www.christoph-heger.de/Lauth_06.PDF (20. November 2009).

³⁴ In den deutschen Koran Ausgaben differieren die Verszählungen z. T. leicht um etwa zwei bis vier Verse. Die Versangaben in dieser Arbeit sind die der mir vorliegende Koran Ausgabe aus dem Goldmann-Verlag: *Der Koran, Das Heilige Buch des Islam*, München 1988.

tigung nur Beispiel der Verruchtheit der Sodomer ist, ist deren Sünde im Koran die homosexuelle Praxis schlechthin. Genau die Auslegung von *Gen 19*, die in der christlichen Kirche im 7. Jahrhundert üblich war, taucht im Koran auf, der zu dieser Zeit entstand.

Hier sind deutlich die christlichen Einflüsse der den entstehenden Islam umgebenden christlichen Kulturen erkennbar. Der Koran bezieht Homosexualität ganz eindeutig auf die Ereignisse in Sodom und sieht den Untergang Sodoms als Strafe Allahs für Homosexualität. Ganz allgemein heißt es deshalb auch im Koran zu homosexueller Praxis: „Wenn sich zwei Männer miteinander durch Unzucht vergehen, so straft beide; wenn sie aber bereuen und sich bessern, dann lasst ab von ihnen; denn Allah ist versöhnend und barmherzig“ (*Sure 4, 17*). Dabei kennt der Koran durchaus auch die homoerotischen Momente, wenn dem gläubigen Moslem für das Paradies versprochen wird: „Ein Kreis von Jünglingen ... so schön wie Perlen, in ihren Muscheln verborgen, wird ihnen aufwarten“ (*Sure 52, 25*; vgl. auch *Sure 76, 20*).

Auffallend ist, dass ebenso wie in der Bibel im Koran nur von männlicher Homosexualität die Rede ist, nicht aber von weiblicher – wohl aus den am Anfang dieses Artikels genannten Gründen.

Anders als die Bibel wendet sich also der Koran im Gefolge der christlichen Theologie des 7. Jahrhunderts und ihrer Umdeutung von *Gen 19* eindeutig gegen Homosexualität – in *Sure 4* allerdings mit verhältnismäßig milden Worten, die nicht dem entsprechen, was bis zum heutigen Tag in einigen islamisch geprägten Staaten an Barbareien gegen homosexuelle Mitbürger geschieht. Die Umdeutung von *Gen 19* in der alten Kirche hatte nicht nur in der christlichen, sondern auch in der islamischen Welt weitreichende und oft genug tödliche Folgen und führt bis heute zu Todesurteilen gegen homosexuelle Männer und auch Frauen, deren ‚Verbrechen‘ es ist, sich zu lieben!³⁵ Lebensgefährlich kann homosexuelle Prägung bis heute sein im Jemen und im Iran³⁶, in Saudi-Arabien, im Sudan (nördliche Landesgebiete), in Nigeria (nördliche Landesgebiete), Mauretanien und in den Vereinigten Arabischen Emiraten. In vielen anderen islamisch geprägten Staaten werden Haftstrafen verhängt. Lediglich Albanien, Indonesien, Jordanien und die Türkei bestrafen als vom Islam geprägte Staaten Homosexualität nicht, jedoch sind auch hier Diskriminierungen und Benachteiligungen im familiären, beruflichen und gesellschaftlichen Bereich mehr oder weniger an der Tagesordnung.

³⁵ Bilder der Hinrichtung von zwei homosexuellen Jugendlichen, die am 19. Juli 2005 im iranischen Mashad öffentlich gehenkt wurden, gingen um die Welt (<http://www.youtube.com/watch?v=gARvwzFWsr4&NR=1&feature=fvwp>) (22. November 2009).

³⁶ Im Iran wurden seit der islamischen Revolution 1979 über 4000 Todesurteile gegen homosexuelle Männer und Frauen verhängt.

Plädoyer für eine ehrliche Biblexegese

„Ein Exeget, der die Bibel ernst nimmt, steht schnell im Verdacht der Häresie.“ Auch wenn ein Freund diese Äußerung mit einem Schmunzeln machte, ist doch eine tiefe Wahrheit in ihr. Es ist zuweilen sehr schwer, erkannte biblische Wahrheiten weiterzugeben, die bislang durch die Brille der Tradition ganz anders gesehen wurden. Immer wieder aber gab und gibt es diese aufrichtigen Exegeten, die sich dann dem Vorwurf der Häresie ausgesetzt sahen und sehen, weil sie an Dingen rüttelten und rütteln, die seit langem, zuweilen seit Jahrhunderten festzustehen schienen. Die Gralshüter der reinen Lehre, die in Wahrheit oft genug nur die Hüter einer zeitbedingten menschlichen Tradition sind, haben zu allen Zeiten anklagend die Finger erhoben und einen Jan Hus oder einen Martin Luther ebenso der Häresie bezichtigt, wie sie es bereits beim Apostel Paulus und sogar bei Jesus Christus getan haben. „Und doch ist die Weisheit gerechtfertigt worden von allen ihren Kindern“ (*Lk 7, 35*).

Manche Häretiker von gestern sind die Wahrheitszeugen von heute. Das zeigt, wie dringend wir immer wieder eine ehrliche Bibelauslegung brauchen und ehrliche Exegeten, denen die Wahrheit der Schrift wichtiger ist, als das Lob der Zeitgenossen. „Sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (*Apg 17, 11*). Dieses Lob der Bibel über die Christen in Beröa muss immer wieder auch Maßstab für eine evangelische Exegese sein. Dann wird der Exeget erleben, was Jesus bereits über ehrliche Biblexegese sagte: „Darum gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt“ (*Mt 13, 52*). Wer die Bibel ernst nimmt, wird immer vieles Alte und manches Liebgewonnene finden – aber eben auch Neues hervorholen, das womöglich zunächst erschreckt und Angst macht, wenn die Reichweite erkannt wird, die dieses Neue haben kann. Zuweilen steht es eben im Widerspruch zur herrschenden Schriftauslegung und ruft z. T. massiven Widerspruch hervor. Aber es ist die immerwährende Aufgabenstellung, die uns die Reformation hinterlassen hat, dass die Kirche als „ecclesia semper reformanda“³⁷ permanent in der Schrift forscht und in lebendiger und dynamischer Biblexegese fragt, ob das, was gelebt und geglaubt wird, der Bibel entspricht oder ihr noch entspricht.

Ein Beispiel für die Richtigkeit dieser Aussage ist die Auslegung von *Gen 19*. Obwohl die Bibel selbst diesen Text durch viele weitere Aussagen interpretiert, in denen nirgendwo von Homosexualität die Rede ist, wird dieser Text bis heute von Theologen und Bibellesern nicht im biblischen, sondern im traditionellen Sinne ausgelegt. Die Folgen der Umdeutung von *Gen 19* in der Alten Kirche waren wie dargelegt verheerend und für eine unbekannte Zahl von homosexuellen Menschen, die sicher mindestens in die Zehntausende und wahrscheinlich darüber hinaus geht, im Laufe von

³⁷ „Kirche, die fortwährend reformiert werden muss.“

achtzehn Jahrhunderten rund um die Welt tödlich. Auch wenn in unserer westlichen freiheitlichen Gesellschaft keine wirklichen Scheiterhaufen mehr brennen, wirkt diese traditionelle Auslegung in kirchlichen Kreisen fort und äußert sich in Ausgrenzung und eben Häresievorwürfen. Und da das Thema Homosexualität vor allem in konservativen und evangelikalen Kreisen ausgesprochen angstbesetzt ist, wagt mancher Christ nur, dem ehrlichen Exegeten zu widersprechen, aber nicht, in der „Schrift zu forschen, ob sich’s so verhielte“. Vorschnell wird die Tradition in den Text hineingelegt und der biblische Sinn so vom Vorverständnis verdeckt. Manche Bibel-leser, die durchaus im besten Sinne kritisch an die Bibel herangehen und ehrlich fragen, was die Heilige Schrift denn wirklich zu manchen Themen wie Lehrdienst der Frauen oder Gestalt der Kirche u. v. a. m. sagt, werden bei Homosexualität plötzlich sehr ‚fundamentalistisch‘, indem sie sich von diesem Thema mit einem schnellen Hinweis auch auf *Gen 19* abgrenzen. Dadurch aber drängen sie homosexuelle Mitchristen unter Missbrauch der Schrift in die Sünderecke.

Man kann die Bibel wörtlich nehmen oder ernst nehmen, beides zusammen geht nicht. Es ist an der Zeit, sie auch zu diesem Thema ernst zu nehmen und der biblischen Wahrheit die Ehre zu geben. Und wer sie ernst nimmt, wird überrascht feststellen, wie dünn die biblischen Belege sind, mit denen Homosexualität als sündig abgestempelt wird, und wie oft zu diesem Thema nicht nur bei *Gen 19* nicht Exegese, also Auslegung betrieben wurde und wird, sondern ‚Eisegese‘, Einlegung.

Ich wünsche mir, dass eine ehrliche Bibelexegese dieses Thema endlich auch in den Freikirchen und ihren Gemeinden hochkochen lässt und dass es nicht mehr zur Ruhe kommt – allen angstbesetzten Versuchen zum Trotz, es schnell unter den Teppich zu kehren. In praktisch jeder größeren Gemeinde und auch in vielen kleineren gibt es Homosexuelle. Das kann nicht anders sein, wenn ungefähr statistische fünf Prozent der Bevölkerung eine exklusiv homosexuelle Disposition haben, die genauso wenig therapiert werden kann wie die Augenfarbe. Wie traurig richtig war die Antwort eines lutherischen Pfarrers an ein Gemeindemitglied, das äußerte, keine Homosexuellen in der Gemeinde zu kennen: „Sie kennen welche, sie wissen es nur nicht.“ Diese Menschen leben oft im Verborgenen unter Verdrängung und Verstecken ihrer innersten Sehnsüchte, immer in der Angst, entdeckt zu werden und viele sogar noch selbst überzeugt, eine Disposition zu haben, die dem Herrn ein Gräueltat ist. Und wie viele sich deshalb zutiefst enttäuscht und verletzt von ihrer Gemeinde, von der Kirche und oft genug auch vom Glauben abgewandt haben, weiß nur Gott allein. Es wird Zeit, höchste Zeit, diesen Menschen die Freiheit des Evangeliums zu sagen, die ihnen so lange vorenthalten wurde – im Namen Gottes und in ehrlicher Auslegung seiner Heiligen Schrift.

Bibliographie

- Äthiopischer Henoch; <http://www.gutenberg.org/cache/epub/4013/pg4013.html.utf8> (19. November 2009)
- Der Koran, Das Heilige Buch des Islam, Nach der Übertragung von Ludwig Ullmann neu bearbeitet und erläutert von L. W.-Winter, München ³1988
- Aldrich, Robert* (Hg.), Gleich und anders. Eine globale Geschichte der Homosexualität, Hamburg 2007
- Dover, Kenneth J.*, Homosexualität in der griechischen Antike, München 1983
- Hinck, Valeria*, Streitfall Liebe. Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen, Mering 2007
- Konzelmann, Gerhard*, Mohammed – Allahs Prophet und Feldherr, Bergisch-Gladbach 1980
- Katechismus der Katholischen Kirche, Vatikan 1997; http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM (11. November 2010)
- Kongregation für die Glaubenslehre*, Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen, Vatikan 3. Juni 2003
- Lauth, Reinhard*, Abraham und die Kinder seines Bundes mit Gott, München 2003; Kapitel 6 „Beith Allah“, S. 185–195; http://www.christoph-heger.de/Lauth_06.PDF
- Patzer, Harald*, Die griechische Knabenliebe; Wiesbaden ³1983
- Schrage, Wolfgang*, Der Judasbrief, in: NTD 10 (Die Katholischen Briefe), Göttingen 1973
- Schweizer, Eduard/Baumgärtel, Friedrich/Meyer, Rudolf*, σαρξ, σαρκικός, σαρκινός, Abschnitt VI. Die katholischen Briefe, in: ThWNT, Bd. VII, Stuttgart/Berlin/Köln 1990